

Trost

Wenn Zuversicht und Hoffnung mählich schwinden,
wo hartes Schicksal hieb,
laßt Euch den tiefsten Trost nur nicht entwinden,
der Euren Herzen blieb:

Das Sterben ist uns allen zugeboren
wie Liebe, Zeit und Not.
Und wer sich diesem Wissen voll verschworen,
den schreckt nicht mehr der Tod.

Nicht eine Stunde länger hier verweilen,
als Gott gebot, kannst du.
So will er selber deine Ängste heilen,
gibt dir in Wirrsal Ruh.

(Aus "Fuge", Gedichte aus vier Jahrzehnten von Herbert Günther,
erschienen im Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln)

Herbert Günther, * 26. 3. 1906 in Berlin, † 20. 3. 1978 in München wurde in der Fachsprache als bedeutender Lyriker, Erzähler, Essayist, Biograph, auch als kosmopolitischer Schriftsteller bezeichnet; er war ein Freund Frankens und Max Dauthendey. Neben zahlreichen Orden und Auszeichnungen, besonders auch von französischer Seite, wurde ihm auch die Dauthendey-Plakette verliehen. Er war Mitglied des Fränkischen Schriftstellerverbandes und Ehrenmitglied des Freien Deutschen Autorenverbandes. Seine in München lebende Gattin Elena Günther-Glasunow ist die Tochter des großen russischen Komponisten Alexander Glasunow.

Alo Heuler

Meine Stadt

Im Kessel liegst du wie eine Arena,
wo nichts mehr geschieht.
Ausgelebte Geliebte, die die Verwandlung vergessen. –
Meiner kosmischen Ungeduld
plätschert zu langsam der Fluß.
In schmalem Genügen umarmen die Hügel sich selbst
und schmeicheln dem Erlegenen das Maß,
den Abgrund weg, der wach hält. –
Wenn aber die Sonne den Schmelzfluß
aus hohen Öfen des Sommers ausstößt,
dann hängst du brennend unter dem Himmel,
der über dir niedergeht mit Feuer:
dein Gehänge, Turmzwiebeln und Reben,
zu Spielereien erblaßte Tupfen,
verschäumend im Glutstrom, aus Nächtigem fallend –
während mein Fuß in zufälligen Gassen,